

FRANKFURTER GESICHTER

Uschi Madeisky

Zwitschernde Vögel, frische Luft, der Duft von Pferdedung und ein grandioser Blick hinüber zum Taunus. Hier in Berkersheim ist Uschi Madeisky zu Hause. Seit 16 Jahren wohnt sie unter einem Dach mit ihrer Schwester, ihrer Nichte und deren Tochter. „Mein kleines Matriarchat“, sagt die Filmemacherin, die seit 1993 den rund 200 mutterrechtlichen Gesellschaften weltweit auf der Spur ist, mit einem Schmunzeln.

Eine Studienreise zu der Ausgrabungsstätte Chatal Hüyük in Zentralanatolien hatte sie davon überzeugt, dass es in der Jungsteinzeit friedliche Gesellschaften gab, die nicht über patriarchale Dominanz, sondern über Ausgleich und Fürsorge der Mütter organisiert waren. „Damals hatte ich zum ersten Mal eine Kamera in der Hand.“ Christa Mulack führte sie ein in die Matriarchatsforschung. Als Madeisky 2002 mit dem Tony-Sender-Preis der Stadt Frankfurt für ihr Engagement zugunsten der Frauen ausgezeichnet wurde, hielt die Religionsphilosophin die Laudatio.

Uschi Madeisky wurde 1950 in Dietfurt an der Altmühl geboren. Schon im Jahr darauf kam sie mit ihren Eltern nach Frankfurt. In einem Reihenhaus am Frankfurter Berg wuchs sie auf, besuchte die Albert-Schweitzer-Grundschule, danach die Ziehen- und die Elisabethenschule. In Hamburg studierte sie Soziologie und Pädagogik, legte ihrer Mutter zuliebe sogar noch das Zweite Staatsexamen ab, obwohl sie schon längst die ersten Filme gedreht hatte. „Ich wollte frei sein“, erinnert sie sich.

Im Jazzhouse war sie Klaus Werner begegnet, einem Film-Absolventen der renommierten Hochschule für Gestaltung in Ulm. Das Paar gründete die Produktionsfirma Colorama und drehte Reportage-Reihen über Kindererziehung und Naturmedizin für das ZDF. Auch zwei Spielfilme entstanden, darunter „Kleiner Mann, was tun?“ (1981) mit dem Frankfurter Kulturdezernenten Hilmar Hoffmann in der Rolle eines trottelligen Kreuzberger Abschiebe-Bürokraten.

„Öffentliche Erziehung über Filme“ nennt Madeisky ihre Arbeit. Bis 2002

filmte sie gemeinsam mit Klaus Werner, auch die ersten Matriarchatsfilme: über die Khasi, Jaintia und Garo in Indien sowie die Kunama in Eritrea. Seit 2010 ist sie mit ihren Koregisseurinnen Daniela Parr und Dagmar Margotsdotter unter dem Label „tomult & töchter“ unterwegs, etwa bei den Mosuo in Südmchina. Ihr Film „Mutterland“ über die Minangkabau in Westsumatra war erst vor kurzem in Frankfurt zu sehen. Über ihren Verein Matriaval und ihre Internet-Zeitschrift „Mutterlandbriefe“ ist sie mit Frauenforscherinnen in ganz Deutschland vernetzt. Auch hält sie Vorträge auf Matriarchatskongressen und gibt Seminare über die Werte des Mutterrechts.

Alle Macht den Frauen also? „Nein“, wehrt Madeisky ab. Es gehe ihr und ihren Mitstreiterinnen nicht um Verkehrung der Machtverhältnisse. Eine symbolische Ordnung der Balance schwebt ihr vor, die sich durch Fürsorge und Verbundenheit auszeichnet. Deshalb heißt der Arbeitstitel ihres nächsten Films „40 Tage für Mutter und Kind“. Resilienzstärkung sei nötig in Zeiten erhöhten Drucks auf die Schwächsten in der Gesellschaft. Da spricht die Pädagogin. Das Land Hessen hat sie 2015 auch ausgezeichnet: mit dem Elisabeth-Selbert-Preis für die zukunftsweisenden Impulse ihrer Arbeit. CLAUDIA SCHÜLKE

*Uschi Madeisky ist
Filmemacherin und
Pädagogin.*

Zeichnung Oliver Sebel

